

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 11 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Butten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

7. Jahrgang / Nr. 10

Montag, 10. Januar 1944

Die Polen und die Litauer in Amerika drohen dem Präsidenten Roosevelt

Der Atlantik-Wechsel / Minderheitenblock zu Wahlzwecken

Kl. Stockholm, 10. Jan. (LZ-Drahtbericht). Die polnisch-amerikanischen Organisationen veröffentlichten in der „New York Times“ eine Warnung an Roosevelt, in der sie den Präsidenten auf die Atlantikdeklaration vom 14. August 1941 festnageln. In der Entschließung der polnischen Organisationen heißt es wörtlich: Falls die Regierung der Vereinigten Staaten darauf verzichten sollte, die Einhaltung der Grundsätze der Atlantik-Charta in Osteuropa zu fordern, so wäre erwiesen, daß die Atlantik-Charta nur ein unglücklicher Propagandatricks war, dazu erdacht, um manche Völker durch Verbreitung falscher Tatsachen zur Fortsetzung des Widerstandes gegen Deutschland aufzuwachen.

Diese scharfe Sprache hat in den Vereinigten Staaten starkes Aufsehen hervorgerufen. Die „New York Times“ befürchtet, daß sich unter Führung der Republikanischen Partei ein geschlossener Block der Minderheiten gegen Roosevelt bilden könnte. „Falls Roosevelt für die osteuropäischen Völker keinen Finger rührt“, schreibt die „New York Times“, „so besteht kein Zweifel darüber, wie die Polen-Amerikaner bei der Präsidentenwahl stimmen werden.“ Den Polen haben sich die Litauer angeschlossen, deren Zahl auf etwa eine Million geschätzt wird; die litauische Zentralorganisation in den Vereinigten Staaten erinnert daran, daß sie am 15. Oktober 1940 von Roosevelt das feierliche Versprechen erhalten habe, daß die Vereinigten Staaten eine Annexion Litauens durch die Sowjetunion niemals dulden würden.

Völlig unerwartet ist damit vor Roosevelt eine neue Schwierigkeit aufgetaucht, die das Maß seiner Sorgen vollmacht. Das Aufbegehren der Polen und der Litauer in Amerika, verurteilt die Washingtoner Regierung in eine sehr unangenehme Lage. Die Amerika-Polen sind entschlossen, dem Chef der polnischen Emigrantenregierung in London, Mikolajczyk, falls er seine Reisepläne verwirklichen kann, einen demonstrativen Empfang zu bereiten.

Roosevelt hat sicher niemals damit gerechnet, daß sich der Bluff mit der Atlantik-Charta gegen die eigenen Urheber wenden könnte;

das Unerwartete ist jedoch eingetroffen. Allen Bemühungen der amerikanischen Propaganda zum Trotz bleibt das polnisch-sowjetische Verhältnis ein Gegenstand des öffentlichen Meinungsaustausches in den Vereinigten Staaten; auch in London kommt diese Frage in den Zeitungen nicht zur Ruhe. Aus Moskau hört man nichts, auf die von britischer Seite gemachten Kompromißvorschläge. Selbst die in überaus versöhnlichem Ton gehaltene offizielle Erklärung der polnischen Exil-Regierung, in der die Hoffnung auf eine baldige Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und dem polnischen Londoner Komitee ausgesprochen wurde, ist von Moskau mit einigem Schweigen übergangen worden. Dagegen hat das Moskauer polnische Komitee, das bekanntlich rein bolschewistisch ist, neue Angriffe gegen die Londoner polnischen Emigranten gerichtet, die als „Faschisten“ bezeichnet werden. Das Moskauer polnische Komitee pocht darauf, daß die unter dem Befehl Stalins stehenden polnischen Legionen ein „demokratisches und parlamentarisches Polen“ aufbauen werden, das über die besten Beziehungen zu den Sowjets, Ukrainern und Tschechen verfügen werde. Damit ist bestätigt worden, daß



Generalfeldmarschall Rommel an der Kanalküste. Der Generalfeldmarschall im Verlauf seiner Inspektionsreise bei einer Lagebesprechung auf dem Gefechtsstand einer Division. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Jesso, Atl., Z.)

sich Moskau keineswegs mit dem ostpolnischen Gebiet zufrieden geben will, sondern daß es aus Westpolen einen sowjetischen Pufferstaat machen will.

Der Feindhaß: Zwangsarbeit für deutsche Kinder!

Genf, 9. Januar. Die englische Wochenschrift „Sphere“ befaßt sich wieder einmal mit der Frage, was aus Deutschland im Falle eines alliierten Sieges werden solle und schreibt: Was die kürzlichen Konferenzen über die zukünftige Behandlung Deutschlands ergeben haben, enthülle man nicht, aber die Pläneschmiedler sind eifrig am Werk, um diese Richtlinien festzulegen. Die Sowjets würden aber, so sagt das Blatt dann wörtlich, wahrscheinlich nicht lange planen, was den deutschen Kindern gelehrt werden solle; ihre Erziehung würde sich auf eine Mobilisierung zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion beschränken.

Es ist gut, aus der Feindpresse immer erneut zu erfahren, wie sich die Feinde in ihrem

blindwütigen Haß die Behandlung Deutschlands im Falle ihres Sieges vorstellen. Es besteht kein Zweifel daran, daß Stalin die deutschen Kinder dorthin bringen lassen würde, wo bereits ein großer Teil der aus Südtalien verschleppten weiß: nach der Sowjetunion, wo sie Zwangsarbeit leisten müssen. Gewiß stehen all die Zukunftspläne des Feindes auf schwachen Füßen, da ihnen zur Verwirklichung die Vorbedingung fehlt: der Sieg. Und siegen werden unsere Gegner niemals! Das vereitelt die deutsche Wehrmacht, die als unerschütterlicher Wall an allen Fronten steht!

Das GG. an der Jahreswende

Von unserem Krakauer Dr. M. W.-Mitarbeiter

Obwohl das Generalgouvernement staatsrechtlich kein Eigenleben besitzt, sondern als Nebenland des Reiches auf Gedeih und Verderb mit dem Schicksal des deutschen Mutterlandes verketten ist, bringt es die eigenartige Struktur dieses staatsrechtlichen Gebildes doch mit sich, daß es unter Umständen von Ereignissen ganz anders betroffen wird als das Reich selbst. Insofern waren es in dem nun abgelaufenen Jahr insbesondere zwei oder drei Ereignisse, deren Wellenschlag im Generalgouvernement, besonders spürbar wurden; einmal die Aufdeckung der Gräber von Katyn, der „Flugzeugunfall“ Sikorskis und schließlich die Überläufer der Division „Tadeusz Kosciuszko“.

Alle drei Ereignisse haben naturgemäß auf die eingessessene Bevölkerung des Generalgouvernements ihre Wirkung nicht verfehlt. Wann vielleicht die Aufdeckung der Massengräber von Katyn nur eine gewisse Schicht des polnischen Volkes zutiefst erschütterte, da in Katyn die Elite des polnischen Volkes dem roten Henker so, gut wie ausschließlich zum Opfer gefallen war, so war der Tod Sikorskis für jeden Polen, Mann und Frau, reich oder arm, Städter oder Bauer, ein Keulenschlag. Dieser „Dank“ der ehemaligen Verbündeten, denen zuliebe das polnische Volk, eitler Hoffnungen voll, sich an Überheblichkeit nicht genug tun konnte und zu den Waffen gegriffen hat, war eine bittere Pille für die eingessessene Bevölkerung. Die Berichte und Erlebnisse der Überläufer von Smolensk schließlich vertiefen dann die antibolschewistischen Tendenzen des polnischen Volkes noch mehr. Was die ukrainische Bevölkerung Galiziens in den letzten Tagen des Juni 1941 in Lemberg mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört, wurde für die Polen durch diese Berichte auch für sie zu einer ernsten Wahrheit. Der Blutrausch der Bolschewisten ist unersättlich und nimmt auf Volkzugehörigkeit nicht im mindesten Rücksicht.

Von den Angelsachsen wegen ihrer Verpflichtungen dem Kreml gegenüber bei der Katyn-Affäre kaltlächelnd preisgegeben — ein Fußtritt, der durch den Mord an Sikorski drastischer nicht unterstrichen werden konnte — so steht die polnische Bevölkerung des Generalgouvernements vor der Wahl, sich entweder dem Schutze und der Führung der Deutschen anzuvertrauen oder aber dem Bolschewismus anheimzufallen. Zu Beginn des neuen Jahres kann festgestellt werden, daß insbesondere vom polnischen Landvolk die deutsche Führung anerkannt wird. Die von der deutschen Führung zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in diesem Jahr eingeleiteten und durchgeführten Maßnahmen sind insgesamt gesehen auf einen verständnisvollen Boden gefallen und haben nicht zuletzt dem Landvolk selbst reiche Früchte und reichen Segen eingebracht. Selbst gewisse Nadelstiche unlauterer und böswilliger Elemente vermochten das Gesamtbild nicht zu trüben.

Die deutsche Führung hat sich daher auch nicht gescheut, die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Zum ersten Male empfing der Generalgouverneur auf der Burg zu Krakau am letzten Erntedanktag sowohl eine ukrainische als auch eine polnische Bauernabordnung, die ihm voll Stolz Proben ihrer Erzeugnisse darboten. Dank der allen Witterungsbedingungen und sonstigen Schwierigkeiten zum Trotz günstig ausgefallenen Ernte ist für die fremdvölkische, sich nicht selbst versorgende Bevölkerung des Landes eine allgemeine Er-

So packten wir den Engländer bei Lands End ...

Zu dem im Sonnabend-OKW-Bericht gemeldeten können Vorstöße deutscher Schnellboote an die englische Südküste gibt Kriegsberichter Heinz Suchenke jetzt folgenden lebendigen Augenzeugenbericht:

Noch nie in diesem Kriege waren wir mit unseren Booten so weit westlich im Kanal, man könnte fast sagen, außerhalb des Kanals angesetzt gewesen. Seit Stunden laufen wir bereits mit hoher Marschfahrt, und immer noch nicht ist die Position erreicht, die uns als Absprung auf ein englisches Geleitz vorgezeichnet ist. Eintönig ist der pfeifende Ton der Maschine, eintönig das Gefunkel auf dem Wasser. Der Mond steht klar und hoch. Wie kalte Diamanten hängen die Sterne in der Himmelskuppel über uns. Wir rasen gleichsam über einen weißglühenden Teppich, den die Heckseen der vorauslaufenden Boote vor uns abrollen. Stundenlang das gleiche Bild um uns, die silbrige Dämmerung und der helle Lichtstreifen, den der Mond über das Wasser zieht. Stundenlang nichts als der eisige Fahrtwind, der einem um die Ohren pfeift, die Spritzer, die über die Brücke gehen, stechen wie feine Nadeln in die Augen, und das Salzwasser brennt in ihnen wie Feuer.

In frühester Morgenstunde liegen wir schließlich zum Angriff bereit, am vorgeschriebenen Punkt, an einer Stelle, wo der Kanal bereits aufhört und der Atlantik beginnt, an der südwestlichen Landzunge Englands, bei Lands End. Die Gruppe der Boote, bei denen ich mich befand, lag so weit voraus, daß wir als erste auf das Geleitz stoßen müßten, sobald es in den Kanal einsteuerte. Das geschah, und fahrplanmäßig, als hätten wir das Einlaufen eines Zuges in einem Bahnhof erwartet, standen wir plötzlich dem Gegner gegenüber. Der Angriff beginnt, wir bringen uns in Schußposition.

Noch sind wir unerkannt. Die Ziele sind im fahlen Schimmer, der über der See liegt, sehr gut auszumachen. „Den da nehmen wir“, ruft der Kommandant, „sehen Sie den da, den dicken, hier vorne!“ Und er ruft seine Absicht zum Schwesterboot hinüber. Ich habe den Dampfer ganz deutlich im Glas, ich setze es auch nicht ab, als wir zum Schuß klar machen. Nur als ein Ruck durch unser Boot geht und die Torpedos uns verlassen und Delphinen gleich auf ihr Ziel zulaufen, sehe ich für Sekunden ihrer Richtung nach. Dann interessiert nur noch der Dampfer. Es ist eigentlich immer

das Gleiche bei einem Torpedeangriff. Die Aale verlassen die Rohre, man wartet und wartet, daß etwas geschieht, die Sekunden werden endlos, bis dann die Gewißheit da ist, ob der Gegner getroffen ist oder nicht. Aber es ist eine Spannung, die immer wieder neu ist, die man einfach nicht in Worte auszudrücken vermag. Und diese Erwartung durchbricht das gewohnte Gefühl für Zeit und läßt die Sekunden zu langen Minuten werden.

Noch steht die Silhouette des Frachters im Rund des Glases. Wir drehen ab, ein Zerstörer läuft auf uns zu, ohne uns aber erkannt zu haben. Die Augen bleiben am Schattenriß des Opfers hängen. Jetzt muß es hochgehen oder die Torpedos sind vorbeigelaufen! Und nun steigt eine Feuersäule auf, blutrot steigt sie empor, und mit starker Detonation versinkt der Dampfer vor unseren Augen wie ein nächtlicher Spuk. Noch geschieht auf der anderen Seite nichts, der Gegner ist offensichtlich über rascht. Als aber Zerstörer und Bewacher zur Abwehr übergehen, haben wir uns bereits abgesetzt und eine neue Angriffsbasis gefunden. Am Schluß des Geleitz bekommt unser Schwesterboot einen Bewacher so gut vor die Rohre, daß es seine Torpedos auf ihn abschießt und der Engländer mit einer gewaltigen Detonation sinkt.

Als der Gegner merkte, was eigentlich los war, und daß man ihn hart an den Pelz ging, setzte er mit seiner Abwehr ein. Unsere Boote aber entzogen sich dem Feuer der feindlichen Zerstörer und Bewacher, stießen immer wieder vor und ließen nicht locker, bis es Zeit war, den Rückmarsch anzutreten. Was kümmern uns die Leuchtgranaten, die er hinter uns herjagt! Wir finden unseren Weg auch so nach Hause. Was kümmert uns die Kälte, was der eisige Wind, wir haben einen Erfolg in der Tasche! Die Maschinen laufen auf hohen Touren. Der Gischt stäubt über die Brücke. Alle Müdigkeit ist fortgewischt. Lachende Gesichter überall. Kein Verlust auf unserer Seite, niemand verwundet! Und der Erfolg, das ist immerhin ein Grund, sich zu freuen. In der aufgehenden Sonne flattern auf den Booten die Wimpel mit den Versenkungsziffern. „Wollen's als gutes Zeichen für das neue Jahr mitnehmen“, sagt der Kommandant und schiebt dabei seinen Südwester aus der Stirn...

Geheimzeitung in Süditalien

We. Oberitalien, 10. Januar (Eigenbericht der LZ.). Zu Neujahr hat in Süditalien eine Geheimzeitung zu erscheinen begonnen, die sich „La Fiamma“ („Die Flamme“) nennt, und die die Bevölkerung zum entschlossenen Widerstand gegen die Mißwirtschaft der Amgot aufruft. In ihrer ersten Nummer veröffentlicht sie einen mit „Vindex“ (Rächer) gezeichneten Aufsatz, in dem es heißt, die Anglo-Amerikaner hätten dereinst dem italienischen Volk, wenn es die Waffen niederlege, Brot und Wohlstand versprochen, aber nur Blut und Hunger mitgebracht. Haß bis zum letzten Atemzug für die fremden Bedrücker, zugleich aber Vertrauen in die Waffen der Achse, die Süditalien befreien werden, seien heute die Triebfedern des süditalienischen Volkes.

Moskauer Wühlarbeit in der Levante

Ankara, 9. Januar. Auf dem Kongreß der Kommunistischen Partei in der Levante, der in den ersten Januartagen in Beirut stattfand, wurde, wie nunmehr bekannt wird, der Beschluß gefaßt, in den Ländern des Nahen Ostens, und zwar auch dort, wo die kommunistische Partei offiziell bisher noch nicht zugelassen ist, bolschewistische Zellen zu schaffen und die kommunistische Partei in den arabischen Ländern nicht getrennt, sondern als große, sich über alle Staaten erstreckende Organisation aufzubauen. Es wurde ein Ausschuss zur Organisierung der Kommunistischen Partei in den arabischen Ländern gegründet.

Indiens Freiheitskampf

Tokio, 9. Januar. Mit dem Einmarsch der indischen Nationalarmee und der Ankunft der Führerschaft der provisorischen Regierung des Freien Indiens in Burma sind alle Vorbereitungen zum indischen Freiheitskampf getroffen worden. Nach zahlreichen Nachrichten herrscht jetzt in der britisch-indischen Armee eine wachsende starke Unruhe. Zahlreiche Deserteure überschreiten täglich die indische Grenze, um in Burma Zuflucht zu suchen.

Nationalchina ein Jahr im Krieg

Tokio, 9. Januar. Die nationalchinesische Regierung beging am Sonntag den ersten Jahrestag ihrer Kriegserklärung an England und die Vereinigten Staaten. Aus diesem Anlaß empfing Regierungschef Wangtschingwei japanische und chinesische Pressevertreter und gab seinem festen Entschluß Ausdruck, sich für die Sicherung des Endsieges voll einzusetzen.

